

# Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.  
Abonnementspreis  
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich  
mit Frachtlohn 1 Mk.  
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohnau, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemeyer in Aue (Grasberg).  
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate  
Die einseitige Corruszeitung 10" W.  
amtliche Inserate 25 Pfg. die Corrus-Zelle,  
Reklamen pro Zeile 20 Pfg.  
Alle Postanfragen und Buchbestellungen  
nehmen Bestellungen an.

No. 150

Freitag, den 18. December 1896.

9. Jahrgang.

**Aue.** Da in letzter Zeit wiederholt Bauten ohne Genehmigung der Bau-polizeibehörde ausgeführt worden sind, so machen wir darauf aufmerksam, daß in dieser Stadt kein Bau in Angriff genommen werden darf, bevor die dazu nach §§ 127 und 136 unserer Bau-Ordnung erforderliche Genehmigung eingeholt ist. Alle Zuwiderhandlungen werden wir in Zukunft sowohl am Bauherrn, als auch am ausführenden Baugewerke auf strengste bestrafen.  
Aue, am 14. December 1896.

**Der Rath der Stadt.**  
Dr. Kretschmar, B. Frisch.

**Aue.** Bei der unterzeichneten Behörde ist ein großer, grauer Hund, männlichen Geschlechts, Dogge, ohne Steuerzeichen, als herrenlos abgegeben worden.  
Falls der Hund nicht binnen 3 Tagen abgeholt werden wird, wird er getödtet oder verkauft werden.  
Aue, am 16. December 1896

**Der Rath der Stadt.**  
Dr. Kretschmar. Fr.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Bei den herannahenden Feiertagen mit ihren Vereinsfestlichkeiten ist es gewiß angebracht, folgende Verordnungen des Raths in Erinnerung zu bringen.

Bei Abhaltung öffentlicher Theateraufführungen, Familienabenden u. dergleichen Veranstaltungen ist der Saal schon öfters derart überfüllt gewesen, daß bei plötzlich eintretender Gefahr Leben und Gesundheit des Publikums bedroht gewesen wäre.

Um die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten, wird daher für künftig hier abzuhaltende öffentliche Theateraufführungen, Abendunterhaltungen, Familienabende, öffentliche Volksversammlungen und alle dergleichen Veranstaltungen Folgendes angeordnet:

1. Sobald der Saal gefüllt ist, sind Zuschauer nicht mehr zuzulassen.

2. In der Mitte des Saales ist ein von der Bühne nach der Thür führender Gang in der Breite von mindestens 1 1/2 M. frei zu lassen.

3. Das Stellen von Tischen und Tischen ist verboten.

4. Bis zum Schlusse der Vorstellung ist das Rauchen zu unterlassen.

Die Veranstalter der Vorstellungen pp. sowie die Wirtche haften der Polizeibehörde für genaue Befolgung der Vorschriften unter Ziffer 2 und 3.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden mit Geld bis zu 60 Mk. — Pfg. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die „stille Woche“, d. h. diejenige Zeit vor Weihnachten, in der alle Tanzbelustigungen, seien sie öffentlich oder in geschlossenen Gesellschaften, zu unterbleiben haben, beginnt mit dem 18. und dauert bis 24. December. Die Abhaltung von Concerten und theatralischen Vorstellungen ist auch in der stillen Woche gestattet.

(Veteranenfrage!) Der Verband deutscher Kriegsveteranen (Sitz Leipzig) welchem die meisten Veteranen aus den Kriegsjahren 1848, 1864, 1866, 1870/71 angehören, hatte in seiner diesjährigen General-Versammlung in Hannover, wo zu die Veteranen aus allen deutschen Städten Vertreter entsendeten, beschloffen, an Se. Majestät den deutschen Kaiser und an den Reichstag Petitionen zu richten, inhaltlicheren allen, größtentheils erwerbsunfähigen und hilfsbedürftigen Veteranen eine fortlaufende Pension aus Staatsmitteln gewährt werden sollte. Diese Petition kam in der Reichstagsitzung am 5. December a. o. zur Besprechung, und wurde hervorgehoben, daß die in der Petition niedergelegten Wünsche erfüllt werden müßten; es wurde fast einstimmig beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, schleunigst Erhebungen darüber anzustellen, wieviel erwerbsunfähige, hilfsbedürftige Veteranen noch leben und wie vielen davon die jährliche Beihilfe von 120 Mk. bewilligt worden sei.

Seitens der Redaktion des „Veteran“, Organ des Verbandes deutscher Kriegsveteranen zu Leipzig, werden wir nun ersucht, alle erwerbsunfähigen und hilfsbedürftigen Veteranen darauf aufmerksam zu machen, daß sie schleunigst bei ihren Ortsbehörden ihre Ansprüche geltend machen, wie ebenso auch, daß sie von der Einrichtung des Verbandes, wonach kranken Kriegern in Bädern Freistellen und Vergünstigungen, arbeitslosen Veteranen unentgeltlich leichtere Beschäftigung nachgewiesen und in dringenden Nothfällen armen Veteranen aus Verbandsmitteln Unterstützungen gewährt werden, Gebrauch machen können.

Alle Arbeitgeber, welche ehemalige Krieger beschäftigten wollen, werden gebeten, dies dem Verbands in Leipzig mitzutheilen.

## Aus Sachsen und Umgegend.

Dresden. In der Königl. Kapelle im Palais am Taschenberge fand Donnerstag Nachmittag um 1 Uhr in Gegenwart des Königl. Hofes und einer illustren Gesellschaft die Taufe des geborenen Königl. Prinzen durch den Bischof Wahl statt. Der junge Prinz erhielt den Namen: Ernst Heinrich Ferdinand Franz Joseph Otto Maria Reichthades Ernst Heinrich als Rufnamen. Hauptfahne war: Se. Kaiser- und Königl. Hoheit der Großherzog von Toskana, ver-

treten durch den Erzherzog Leopold Ferdinand, Taufzeugen waren Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Ihre Kaiserl. und Kgl. Hoheiten der Erzherzog und die Frau Erzherzogin Otto von Oesterreich, der Erzherzog Joseph Ferdinand und die Herzogin Margarethe von Oesterreich (Toskana). Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hatte als seinen Vertreter den vorgenannten Erzherzog Leopold Ferdinand entsendet, während der Erzherzog und die Frau Erzherzogin Otto durch den Prinzen Johann Georg und die Prinzessin Mathilde vertreten waren. Das Kaiserpaar und viele andere Fürstlichkeiten sandten Glückwünsche zur Geburt des Prinzen.

Blauen. Die Feuerwehr beim Kartoffelausmachen. Der „Bogländer Anzeiger“ schreibt: „Auf einem Rittergute in der Nähe von Jocketa stand in diesem von der ungünstigen Witterung beeinträchtigten Jahre deshalb die Kartoffelernte in Gefahr, nicht eingebracht werden zu können. Da erboten sich ohne Aufforderung die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr des Ortes, das Einbringen der Kartoffelernte zu fördern; das freundliche Anerbieten der Leute, die damit dem Rittergutsbesitzer, ihrem verdienten ehemaligen Kommandanten, eine Freude erweisen wollten, wurde angenommen, und so sah man denn eines Sonntags nach dem Vormittagsgottesdienste, wie eifrig von den Feuerwehrleuten auf den Rittergutsfeldern gearbeitet wurde.“

In ihrer letzten geheimen Sitzung hat die Handels- und Gewerbelammer zu Blauen genehmigt, daß ihr langjähriger Sekretär Rechtsanwalt Kirchbach mit dem 1. Januar 1897 unter Fortbezug seines Gehaltes in den Ruhestand tritt. Zum Sekretär wurde von dem genannten Zeitpunkt an der bisherige Sekretariatsassistent Dr. Dietrich gewählt. Die Stelle eines Assistenten soll ausgeschrieben und mit einem juristisch gebildeten Bewerber besetzt werden.

Chemnitz. Vom hiesigen Schwurgericht wurde am Donnerstag der am 19. Oktober 1857 in Herold bei Thum geborene, nicht vorbestrafte, seit November 1895 mit seiner Frau und 4 Kindern im Alter von 11 bis herab zu 2 Jahren bestehende Familie in Altenhain wohnende und daselbst in der Sächsischen Fabrik als Heizer angestellte Richard Friedrich Harnisch wegen versuchten Mordes zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Der Angeklagte hatte am Abend des 23. August d. J. seine neben ihm ahnungslos hergehende Frau in den damals stark angeschwollenen Ischopausfluß gestürzt, um dieselbe hierdurch zu tödten. Die Frau wurde aber von mehreren, in Folge der ausgestoßenen lauten Hilferufe herbeigelaufenen glücklicher Weise noch gerettet. Frau H. ist eine brave, rechtschaffene Frau und treuliebende Mutter.

Oberreichenbach, 10. December. Ein wenig geschätztes Haus stand bis in den Sommer d. J. in Oberreichenbach. Der angeblich in Berlin wohnende Besitzer kümmerte sich so gut wie nicht darum. Niemand bewohnte es, Niemand nahm darin eine Reparatur vor, und so kam es, daß es die liebe Jugend sich zum Schauplatz ihrer Spiele und dummen Streiche erwählte. Bald waren die Fenster eingeworfen, die Thüren eingedrückt, Dafen niedergedrückt und man ging daran, auch die Esse zu unterminieren. Da verordnete die zuständige Behörde die Niederlegung und es wurde so ein willkommenes Uebungsobjekt der Feuerwehr. Bei einer Nachtalar-mirung trug diese es ab, und die Ortsbehörde ließ den Platz später räumen und das noch brauchbare Baumaterial verkaufen. Der Erlös dafür aber wurde in der Sparkasse deponiert, wo nun der Schatz der Hebung durch seinen Besitzer wartet.

Bauernregeln für December. Fließt jetzt noch der Virensaft, kriegt der Winter keine Kraft. — Schneefurche, Gedeifurche, Furche gefroren, viel verloren. — Ist die heilige Nacht nur klar, giebt ein gutes Getreidejahr. — Sind Wildgänse auf dem Wasser, wird der Winter ein nasser. — Kalter Winter mit vielem Schnee bringt vielen Roggen und noch mehr Klee. — Weihnacht klar, gutes Weinjahr. — Hängt zu Weihnacht das Eis an den Weiden, kann man zu Ostern Balmen schneiden. — Kalter December, fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar. — Ist December veränderlich und lind, bleibt der Winter ein sanftes Kind. — Wenn um Weihnacht feucht und naß, giebt leeren Speicher und trockenes Faß. — Fällt der erste Schnee in den Dreß, bleibt der Winter ein Ged. — Zeitiger Frost, nur nicht bange, gefren-

ge Herren regieren nicht lange. — Donner im Winterquartal, Frosttage ohne Zahl. — St. Lucia (14. December) hats am wetteften gebracht, sie tanzt bis in die längste Nacht.

Anerkennung. Der sächsische Nahrungsmittelchemiker Dr. Beddies in Habersdorf veröffentlicht im amtlichen Theil der Halberstädter Zeitung das Resultat seiner Untersuchung von Malton-Wein wie folgt: „Die in dem hiesigen hygienischen Laboratorium ausgeführten vergleichenden Untersuchungen von sogenannten „Medicinalweinen“ gegenüber „Malton-Weinen“ sprechen derartig zu Gunsten der „Malton-Weine“, daß ich mich den ausschließlich „günstigen Urtheilen höchster wissenschaftlicher Autoritäten und amtlicher Behörden über die Proben der Deutschen Malton-Gesellschaft in Hamburg in jeder Weise anschließen kann und dürfte es ganz besonders im nationalen und resp. landwirtschaftlichen Interesse liegen, diese einwandfreien Ergebnisse einheimischer Industrie minderwerthigen ausländischen Fabrikaten vorzuziehen.“

Unser heutige Ausgabe liegt ein ausführlicher Prospekt bezüglich dieser Malton-Weine bei, worauf wir hierdurch hinweisen.

## Königl. Standesamt zu Aue

vom 1. bis 15. December 1896.

Geburtsfälle: 1. Dem Maurer Karl Friedrich Schwarz ein Sohn. 2. Dem Metallbrüder Robert August Weiß ein Sohn. 3. Der ledigen Blüthen Olga Ida Anna Seidler ein Sohn. 4. Dem Schumann Paul Richard Schneider ein Sohn. 5. Dem Sattler Karl Reich Pöhl ein Sohn. 6. Dem Eisenhändler Karl Hermann Schwaner in Kuerhammer seine Tochter. 7. Dem Kaufmann Karl Richard Baumann ein Sohn. 8. Dem Buchmeister Albert Riebel ein Sohn. 9. Dem Eisenhändler Ernst Otto Mittelbach ein Sohn. 10. Dem Eisenhändler Christian Wilhelm Richard Krobisch ein Sohn. 11. Dem Maschinenfabrikarbeiter Carl Oskar Darr eine Tochter. 12. Dem Bäcker Carl Gustav Wagner 1 Tochter. 13. Dem Tischler Louis Friedrich 1 Sohn. 14. Dem Eisenhändler Wilhelm Oswald Waldorn eine Tochter. 15. Dem Bremser a. d. Staatsbahn Friedrich Hermann Heimbold ein Sohn. 16. Dem Eisenhändler Karl August Buchmann eine Tochter. 17. Dem Schankwirth Heinrich Kimmel ein Sohn. 18. Dem Bürgerhofsbesitzer Guido Wähle eine Tochter. 19. Dem Appreturarbeiters Karl Friedrich Wäcker eine Tochter. 20. Der ledigen Stepperein Marie Antonie Schmidt eine Tochter.

Eheschließungen: Der Eisenhändler Ernst Hugo Wäcker mit der Hand-schuhmacherin Anna Franke.

Storbefälle: 1. Marie Elise Backofen 13 Tage alt. 2. Walter Max Seidler 4 Tage alt. 3. Minna Ella Freder 8 Monate alt. 4. Agathe Melanie Georgie 3 Monate alt. 5. Anna Rosa Friedrich 4 Monate alt. 6. Der Weber August Philipp in Kuerhammer 60 Jahre 9 Monate alt. 7. Der Steinmetz Carl Heinrich Günther 61 Jahre 5 Monate alt. 8. Johannes Rudolf Kirsten 5 Monate alt. 9. West-pold Georg Friedrich 2 Tage alt. 10. Paul Hermann Julius Georgi 1 Monat alt. 11. Die Arbeiterin Marie verw. Schulz geb. Härtel 63 Jahre alt. 12. Dem Cartonagenarbeiter Markus Friedrich Reize ein todtgeborenes Kind männlichen Geschlechts. 13. Dem Wählenscheider Ernst August Meyer ein todtgeborenes Kind weiblichen Geschlechts. 14. Martha Rosa Meyer 9 Monate alt. 15. Johanne Gertrud Paus 1 Monat alt. 16. Ernst Karl Weißbach 10 Monate alt. 17. Der Bäcker Christian Heinrich Weichner in Kuerhammer 96 Jahre 5 Monate alt.

## Meteorologisches.

Barometerstand am Früh 8 Uhr.	December.		Wetterzustand auf der Königs-Albert-Brücke.
	16.	17.	
Sehr trocken 750	750	750	Temperatur n. Cel. am 16. Dec. — 2° " 17. — 13,°
Wolkenlos 740	740	740	" " " " " " " " "
Schön Wetter 780	780	780	Windrichtung am 16. Dec. S.-W. " 17. " S.-W.
Veränderlich 790	790	790	" " " " " " " " "
Regen (Wind) 720	720	720	Wetter am 16. Dec. Schne. " 17. " Schön.
Sturm 710	710	710	" " "

**Verehrte Hausfrau!** Haben Sie schon einmal Dr. Thompson's Seifenpulver versucht? Wenn nicht, dann können Sie nicht länger, denn es gibt zur Erzielung einer blendend weißen Wäsche kein probatere Mittel. Kaufen Sie jedoch genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da geringwerthige Nachahmungen angeboten werden. (3)

Winterkleiderstoffe.  
Damenst. doppelt, halbwoollen in modernst. Farb. à 60 Pfg. p. Mt.  
**Uni Cheviots** reine Wolle, doppeltbreit à 95 Pfg. pr. Mt.  
**Flanell** reine Wolle, solid, Qualität à 95 Pfg. pr. Meter.  
Schwarze Stoffe doppeltbreit, reine Wolle à 25 Pfg. pr. Meter  
verfenden in einzelnen Metern franco ins Haus, Modestilber gratis.  
**OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.**  
Separat-Abtheilung für Herrenkleiderstoffe: [4]  
Kugeln von R. 1.25 Pfg., Cheviots von R. 1.95 an per Meter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hatte sein Erscheinen bei dem am 17. d. von dem Reichstagler veranfaßten parlamentarischen Diner...

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Hr. v. Marschall, ist seit einigen Tagen erkrankt. Sein Befinden hat sich zwar schon etwas gebessert, zwingt ihn aber, noch das Bett zu hüten.

In der Bundesratssitzung vom Montag wurde dem mündlichen Ausschussbericht über die Vorlage betr. eine Erklärung zwischen dem Reich und Frankreich wegen Tunis die Zustimmung erteilt.

Der Seniorenkongress des Reichstages hat beschlossen, daß die Ferien des Reichstages am 18. d. beginnen, die Plenarsitzungen am 12. Januar wieder eröffnet werden sollen.

In der im Reichsamte des Innern abgehaltenen Konferenz über die Entsendung von Sachverständigen nach Ostasien, an der außer den Vertretern der verschiedensten Industriezweige Beamte des Reichsamtes des Innern und des preuß. Handelsministeriums teilnahmen, wurde festgestellt, daß die Vorbereitungen für die Expedition so gefördert seien, daß dieselbe Ende Januar von Bremen aus ihre Reise antreten kann.

Der Hamburger Senat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß am 15. Dezember der demnachst in Betrieb zu nehmende neue Seeschiffhafen in Ruxhaven durch eine vom Bundesrat genehmigte Abänderung der Zollgrenze vom Zollgebiet ausgeschlossen und mit einem den Hafen umgebenden Landstreifen zum Freihafen erklärt wird.

Bezüglich der Mitteilung über eine angeblich bevorstehende Forderung für die Neubewaffnung der Artillerie wird offiziell erklärt, daß dem Bundesrat bisher keinerlei Vorlage dieses Inhalts zugegangen sei.

Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Abgeordnetenhause kam im Laufe der Spezialberatung des Budgets die Debatte auf die auswärtige Politik. Von jugoslawischer Seite wurde der Dreibund angegriffen. Der deutschliberale Abg. Wenger führte dagegen aus, die Grundzüge der Politik Oesterreichs sei der Dreibund und dürfte es wahrscheinlich noch viele Jahre bleiben.

Die Einführung der 24 stündigen Zeitabteilung auf allen Bahnen hat die europäische Fahrplan-Konferenz in Wien am Freitag beschlossen.

In Budapest erregt Aufsehen die Veröffentlichung von drei Aktenstücken im Magyar Ország, welche offenbar aus dem Archiv des k. u. k. Ministeriums gestohlen worden sind. Der Inhalt derselben ist nicht von solchem Belange, wie der Umstand, daß derartige vertrauliche Akten überhaupt einmündet werden konnten.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer wurde dieser Tage von dem Abgeordneten Dériffé der Antrag auf Errichtung von fünf und zwanzig Radfahrer-Kompanien eingebracht. Sieben dieser Kompanien, die den unabhängigen Kavallerie-Divisionen zugeteilt werden sollen, sind auf die Stärke von 5 Offizieren, 29 Unteroffizieren, 4 Spielleuten und 166 Mann berechnet.

Jedes Armeekorps eine erhalten würde, sollen je drei Offiziere, 16 Unteroffiziere und 2 Spielleute, 96 Mann stark sein.

Schweiz.

Der Bundesrat hat beschlossen, ein Dank schreiben an die deutsche Regierung zu richten für die ausgezeichneten Dienste, die der deutsche Vertreter in Chile, v. Treskow, in dem Falle Meier-Krieghoff den dort anwesenden Schweizern geleistet hat.

Italien.

In Mailand sind die Aktenstücke zum Drucke gelangt, aus denen hervorgeht, daß unter dem Ministerium Crispi insbesondere mit den Seiden, die aus der Sammlung für die durch das Erdbeben Beschädigten eingegangen sind, arg gemißbraucht worden ist.

Die Rückkehr der italienischen Gefangenen des Regus von Aethiopien vollzieht sich ohne Zwischenfall. Die Agenzia Stefani teilt ein Telegramm des Majors Mazzini aus Jella mit, monach Mazzini am 5. d. mit 215 Gefangenen, darunter 7 Offizieren, Darat verließ und am 17. oder 18. mit denselben in Jella einzutreffen hofft.

Spanien.

In Spanien sollen demnachst 4000 Marine-Mannschaften einberufen werden als Besatzung für die neuen Panzer, deren Bau in kurzer Zeit vollendet sein wird.

Nach einer in der amtlichen Gazette veröffentlichten Abrechnung hat der cubanische Feldzug in der Zeit vom 4. März 1895 bis zum 30. Juni 1896 255 Millionen Mark gekostet.

An dem Tode des cubanischen Insurgentenführers Antonio Maceo ist wohl nicht mehr zu zweifeln, auch nicht daran, daß er im Gefolge der Bunta de Brava gefallen ist. Die von Amerika verbreitete Version, er sei nicht in christlichem Kampfe getötet, sondern von seinem von Wepler bestochenen Leibarzt Cerucha vergiftet worden, ist nichts als eine Erfindung, deren Keim vielleicht in der Thatsache zu suchen ist, daß Cerucha sich den spanischen Behörden gestellt hat.

Balkanstaaten.

Die Nordb. Alg. Ag. bezeichnet in türkischem Auftrage die Meldung von der Flucht des Exultans Murad als völlig aus der Luft gegriffen. Murad lebe nach wie vor in seinem Palais von Tcheraghan am Bosporus.

Die gemeinsamen diplomatischen Schritte der Großmächte in Konstantinopel halten ein sehr mäßiges Tempo ein. Rußland hat seinen bekannten Standpunkt in den türkischen Angelegenheiten allem Anschein nach nicht geändert. Unterthürzte Kreise glauben, man wolle in Petersburg dem Sultan und der Pforte auch jetzt noch nicht allzu scharf begegnen und man nehme dort einem behutamen Vorgehen zu, während bekanntlich einige Großmächte möglichst energig vorgehen wollen.

Die bulgarische Sobranje hat nach ihrer Eröffnung Dr. Jankulow zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die Thronrede bewegt

sich nach dem Stile Ferdinands gemeist in sprecherischen Phrasen.

Amerika.

In Venezuela erhebt sich lebhafter Widerspruch gegen das Abkommen zwischen England und den Staaten von Nordamerika. Man nimmt ernstlich Anstoß daran, daß Venezuela in dem einzulegenden Schiedsgericht gar nicht vertreten sein, also über seinen Kopf weg die Sache entschieden lassen soll.

Afrika.

Aus Sansibar wird mitgeteilt, daß der selbst in der Verbannung lebende, rechtmäßige Sultan des Suahellandes (Witu) Jumo Omari plötzlich verstorben ist. Gleich seinem Vorgänger in der Sultanwürde, Jumo Safari, soll er, so wird behauptet, eines natürlichen Todes nicht gestorben sein. In den deutschen Kreisen Ostafrikas hegt man nun die Befürchtung, daß das Ableben des Sultans von der britischen Regierung dazu benutzt werden wird, das Sultanat Witu dem großbritannischen Kolonialbesitz einzuverleihen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die dritte Lesung der Justiznovelle. Abg. Spahn (Zentr.) erklärte, seine Partei würde auf die von der Regierung beabsichtigten Beschlässe der zweiten Lesung mit Ausnahme derjenigen verzichten, die sich auf die Berufung, das Wiedererwählungsverfahren und die Entschädigung unschuldig Verurteilter bezügen.

Am 15. d. wird die dritte Beratung der Justiznovelle fortgesetzt. Das Wort erhält zunächst Abg. v. Marquardsen, der seinen gegen die Berufung gerichteten Standpunkt vertritt.

Staatssekretär Nieberding hebt hervor, daß nach Lage der Sache die Entscheidung über die Vorlage hinsichtlich von Fragen abhängig sein werde, die er nur als Fragen zweiter Ordnung bezeichnen könne. Die Gründe, welche der Korredner gegen die Berufung vorgebracht habe, könne er nicht als stichhaltig ansehen.

Die Verurteilung der Verurteilten ohne Bedenken gegenüberstehen. Wenn sie aber die Bedenken zurückgestellt hätten, die vielleicht gegen die Berufung und andere Teile der Vorlage sprächen, so könne man eigentlich erwarten, daß auch der Reichstag seinerseits entgegenkommen läßt und nicht Forderungen an die Vorlage knüpfe, welche es den verbündeten Regierungen unbillig als zweifelhafte erscheinen lassen müßten.

Die bulgarische Sobranje hat nach ihrer Eröffnung Dr. Jankulow zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die Thronrede bewegt

sehr hin fehlte, daß die ganze Vorlage scheitern würde. Des weitern verteidigte der Staatssekretär nochmals die Stellungnahme der verbündeten Regierungen zu der Frage des Wiedererwählungsverfahrens, die sich mit der Bede, die der Reichstag, selbst früher vertreten habe.

Abg. Mintzen (Zentr.) glaubt der Frage, ob fünf, ob drei Richter, nicht eine solche Bedeutung belegen zu dürfen, daß daran die ganze Vorlage scheitere, zumal die Verbesserungen, welche die Vorlage sonst bringe, die Stellung des Angeklagten im Prozesse entschieden verbessere.

Abg. v. Gyarinski (Volk.) kommt auf die Ausführungen des Justizministers über die Verwendung der Dolmetscher in den städtischen Proben und fordert, daß man politischen Angeklagten gestatte, sich in ihrer Muttersprache vor Gericht zu verteidigen.

Justizminister Schönbek verweist auf das preussische Sprachengesetz von 1876, von welchem nicht abgegangen werden könne, da berechnigte Ansprüche und Empfindungen der Polen nicht verletzt werden.

Abg. v. Buchta (konf.) behauptet, daß man die Frage der Entschädigung unschuldig Verurteilter nicht aus dem Geleise herausgreifen und für sich behandeln habe. Im übrigen vertritt Nieberding noch einmal den von der Auffassung der verbündeten Regierungen abweichenden Standpunkt in betreff der einzelnen strittigen Fragen.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Abg. v. Buchta (konf.) empfiehlt diesen Antrag zur Annahme. Für seine Freunde sei nicht die Befreiung des Gerichts, sondern die Einführung der Berufung und die Entschädigung unschuldig Verurteilter die Hauptsache.

Die bürgerliche Tante.

10) Novelle von Doris Frein v. Spätgen.

Widerstand wäre hier wohl nicht am Platze gewesen. Schlichtern nannte Edelgard Strahe und Hausnummer.

Einige Sekunden später sah Graf Geierstein neben dem Kutscher auf dem Boden und die Droßke rasselte davon.

An der Ecke der Leipzigerstraße kam der Wagen etwas ins Gebränge und bewegte sich nur langsam vorwärts. Edelgard hörte plötzlich, wie eine laute Stimme ihren Pseudo-Kammerdiener unter Lachen anrief:

„Tante! Tante! Bist du's, oder bist du's nicht? Was machst du denn zu nachtschlafender Zeit auf jenem lustigen Sitz da oben? Hahaha! Ich geleite loben Tante Emerlon aus dem Theater heim. Wirklich, man erlebt sonderbare Abenteuer in Berlin. Du brauchst dein Gesicht nicht zu verstecken! Haha!“

Mit Entsetzen gewahrte Edelgard, daß Tante Nehten spöttische und neugierige Blicke durch die Scheiben in den Wagen warf. So viel als möglich lehnte sie sich zurück und sog die Kapuze tiefer ins Gesicht.

„Nun, es macht mir Spaß, zur Abwechslung einmal als Lohnbdiener zu figurieren,“ lächelte sie sarkastisch als Antwort vom hohen Boden herab.

„Wer's glaubt, wird selig. Das Innere dieses Wagens könnte uns sicher das Rätsel lösen. Ich möchte mal indistret sein — hahaha!“

Edelgard's Herzschlag stockte. Schon lag Kubis Hand am Wagenhaken.

„Ein Hundsfott, der diese Thür öffnet!“ donnerte Geierstein aber auch schon dem verblüfften Kurhahnen zu.

„Nun, ich er zugleich dem Kutscher die Weisung aus der Hand und ließ sie dem armen Droßkengaul um die Ohren sausen. Das Tier bäumte hoch auf und setzte alsbald die steifen Beine in langgestreckten Galopp.“

„Junger Herr, Sie denken wohl, unfreier findet Pferde auf der Straße?“ brumnte der Koffelkater erdost in den Bari.

„Zwanzig Mark soll Ihr kriegen, Mann! Nur müssen wir binnen fünf Minuten in der E-Straße sein,“ lautete der kaltblätige Befehl.

Die Droßke hielt und Graf Geierstein war abgesprungen. Den Hut in der Hand, ohne daß eine Muskel seines häßlichen Gesichtes zuckte, stand er ehrerbietig an der bereits geöffneten Wagenhür.

„Meine Mission ist beendet, Baroness,“ sagte er leise und zum ersten Male ein wenig bewegt.

Der Edelgard's Haupt verhälsende Capuchon war etwa zurückgeschoben, so daß das reizende Gesicht mit den jetzt eigentümlich strahlenden Augen deutlich sichtbar wurde. Obwohl noch immer jene schäudernde Kengstlichkeit darauf ausgeprägt lag, so hätte man dennoch glauben können, es zucke ein feines Lächeln um ihren rothen Mund.

„Sie werden meinen Verwandten bald, recht bald die ganze — peinliche Sache erklären, Graf, nicht wahr?“ bat sie sagend und

reichte ihm halb zögernd die kleine Rechte hin. Schon war er im Begriff, diese zu erfassen, als die Thür des Hauses geöffnet wurde und eine große Mannesgestalt daraus hervor auf die Straße trat.

Geierstein erschrak sichtlich, allein Edelgard wurde erst durch das Geräusch der Tritte aufmerksam gemacht und schaute empor. Zugleich prallte sie tödlich erschrocken nach rückwärts mit dem Aue:

„Mein Vater! Allgütiger Gott, was muß er von mir denken!“

Ebenfalls aufs höchste betreten und ratlos starrte Geierstein in ein ausdrucksvolles jetzt zorngeplagtes Mannesgesicht.

„Ist das der Schup, dem Tante Elisabeth dich hier anvertraut, Edelgard?“ fragte es wie unterdrücktes Donnerrollen von Baron Daydens Lippen. Da ist es wahrlich an der Zeit, daß ich hier einmal zum Rechten schaue. Bitte, erkläre mir doch gefälligst die Anwesenheit dieses jungen Herrn.“

Ein durchbohrender Blick nach dem Grafen begleitete diesen scharf betonten Satz.

„Ich behauere aufrichtig, daß ich mich unter diesen Ihnen mit Recht sehr sonderbar erscheinenden Verhältnissen vorstellen muß, Herr Baron,“ sagte näher tretend und mit höflicher Verbeugung der Jüngere. „Mein Name ist Geierstein.“

„Erschreckt, aber ungläubig lächelnd fuhr der Baron zurück.“

„Was — Sie wären Graf Geierstein? Mensch, sind Sie verrückt oder bin ich es?“ Jetzt hatte der Angeredete sich hoch und stolz emporgerichtet und sagte eifrig fast:

„Die seltsame Lage, in welcher Sie mich hier antreffen, Herr Baron, ist leider derartig, daß ich jeden Vorwurf, jeden Ausbruch väterlicher Empörung über mich ergehen lassen muß.“

„Vater, ich schwöre dir, er ist unschuldig an diesem Zusammenstoß. Wenn du mich einen Moment ruhig anhörst, so will ich dir alles erklären,“ stammelte Edelgard in ihrer Seelenangst.

„Er? Wer ist er? Schweig, du thörichtes Kind, und mache, daß du ins Haus kommst. Wir reden morgen mehr über diesen Punkt.“ Damit öffnete er die Thür, durch welche das junge Mädchen wie von Furien gejagt davonstürzte.

„Bitte wollen Sie mir nun gefälligst eine Erklärung geben Herr Graf? Sie meinten wohl, etwas, worauf ich Ihnen bis zum heutigen Tage keine Antwort gab, durch eine Art Theaterstaus zu ersetzen?“

„Eine dunkle Mutwelle schob Geierstein ins Gesicht, und wie im Krampf ballte sich seine Hand zur Faust, indem er tonlos äußerte:

„Herr Baron, darauf zu antworten verbietet mir meine Ehre als Kavaller.“

„Doch, junger Mann! Den Beleidigten zu spielen, steht wohl einzig und allein mir zu. Gut, so antworten Sie mir nur, ob Sie mit meiner Tochter gefahren sind, oder ob Sie die vor dem Hause erst angetroffen haben,“ fügte Baron Dayden in steigender Erregung hinzu.

„Ich werde Ihnen auch darauf nicht antworten, Herr Baron!“

„A — so!“ Dayden trat zornbebt mehrere Schritte zurück. „Nun, so haben wir

**Von Nah und Fern.**

**Berlin.** Der schwache Besuch des Reichstages gefährdet nicht nur die Gesetzgebung, sondern hat auch eine Meuterei der Reklamer hervorgerufen. Sie sind unzufrieden über die schmalen Trinkgelder: keiner von ihnen will bisher über 2 Mk. eingenommen haben. In der Nacht zum Sonntag hat daher eine große Protestversammlung der Reichstagskellner stattgefunden. In einer Resolution werden die Delinquenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses aufgefordert, den Reklamern entsprechende Bezahlung zu gewähren. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie diese Angelegenheit beim Reichstags-Gesandten zur Sprache bringen würden.

Ueber die Gasexplosion, welcher hier am 12. d. vier Personen zum Opfer gefallen sind, berichten Berliner Blätter des nähern. In der Spenerstraße hatte Georg Isaac ein chemisches Laboratorium für künstliche Gase errichtet. Isaac beschäftigte sich mit Versuchen zur Herstellung eines neuen Gases, das angeblich dem elektrischen Überlegen sein sollte und dessen Zusammenlegung sein Geheimnis war. Er hatte kürzlich seine Erfindung dem Hausminister von Wedel, dem Eisenbahnminister u. a. demonstriert, und es hieß, daß auch der Kaiser sich dafür interessierte. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich im Laboratorium außer Isaac ein Monteur aus Burgun und zwei Arbeiter. Durch Entzündung von Acetylen, das in Stahlfässern hineingedrückt war, entstand eine gewaltige, weithin vernehmbar Explosion, und die bald einströmende Feuerwehr fand die vier Personen gänzlich gestreckt vor.

**Essen.** Die Firma Fried. Krupp, die vor wenigen Tagen der Arbeiter-Pensionskasse 200 000 Mk. überwiesen hatte, hat jetzt der Witwen- und Waisenkasse der Beamten eine Spende von 500 000 Mk. gemacht.

**Hamburg.** In den letzten Tagen war im Ausstandsgebiet eine Art Waffenstillstand eingetreten, in beiden Lagern herrschte fast vollkommene Ruhe. Indessen meißt sich etwas der Zugang auswärtiger Arbeiter und auch von den Streikenden haben einzelne Abteilungen die Arbeit wieder aufgenommen.

**Bremen.** In Hamburg wurde die Nachricht verbreitet, daß der untergegangene Lloyd-Dampfer „Salier“ während des Bremer Ausstands verfrachtet und die Ladung derart unzulänglich verpackt sein soll, daß eine rollende See das Schiff zum Kentern bringen mußte. Die „Bester-Zeitung“ erklärt diese Meldung für ganz falsch und unfähig und bemerkt: Der „Salier“ wurde nicht in Bremen, sondern ausschließlich in Bremerhaven beladen, wo gar kein Ausstand geherrscht hat. Die Beladung erfolgte wie die aller übrigen Schiffe des Norddeutschen Lloyd durch geübte reguläre Stauerleute unter unmittelbarer Aufsicht des Norddeutschen Lloyd.

**Mainz.** Der 500jährige Geburtstag Johanns Gutenberg, des Erfinders der Buchdruckerkunst, soll zwar erst im Jahre 1908, vermutlich am Johannistag, dem Namensstag Gutenbergs, gefeiert, ein vorbereitender Ausschuß aber dennoch schon jetzt eingesetzt werden, weil eine internationale Feier geplant ist, deren Vorbereitung vieler Zeit bedarf, und wie denjenigen Kunstgenossen Gutenbergs, welche die Jubelfeier durch Beteiligung ihrer Offizinen an der zu veranstaltenden Ausstellung zu verherrlichen zu helfen geneigt sind, genügend Zeit gelassen werden soll, würdige Ausstellungsgegenstände herzustellen. Der vorbereitende Ausschuß, welcher in Mainz tagen wird, soll aus Männern der Wissenschaft, des Buchdrucks und der Presse gebildet werden.

**Siegen.** Wegen zwei höhere Betriebsbeamte der sächsischen Staatsbahn ist Anklage erhoben, weil sie am 12. September verurteilt worden sollen, daß der Schnellzug Dresden-Görlitz auf dem Abbauer Bahnhof in den kaiserlichen Hofzug hineinfuhr. Die Sache wird vor dem hiesigen Landgericht verhandelt werden.

**Salverstadt.** Die kürzlich dem Gutbesitzer W. in Deesdorf gestohlenen 4000 Mk. in Wertpapieren haben sich wieder gefunden.

Der Dieb hat die Werte, als er einsah, daß er sie nicht verküßern konnte, unter dem Thor des Gutsdofes hindurchgeschoben, wo man sie unversehrt vorfand. Nur 225 Mk. bares Geld befand sich bei der Spitzhüte.

**Dortmund.** Eine Feuersbrunst hat am Sonntag die Kohlenaufbereitungsanstalt der im Besitz der Dortmunder Bergbaugesellschaft befindlichen Zeche „General“ nebst der Kohlenwäsche gänzlich eingeschert. Auch der Förderseilzug wurde vom Feuer ergriffen und vernichtet: die Seilscheiben mit dem Kabel und eine kleine Fördermaschine stürzten in die Tiefe. Die Wasserhaltung ist gestört, so daß Gefahr des Versenkens vorliegt. Arbeiter waren nicht in der Grube, die Werke, 90 an der Zahl, konnten alle herausgeschafft werden.

**Köln.** Das große Theater im Stadtgarten ist am Sonntag mit allen Dekorations- und Einrichtungsgegenständen vollständig niedergebrannt. Es ist kein Menschleben zu beklagen. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

**Röthen.** Eine Verwechslung soll sich hier bei der Taufe zweier Kinder ereignet haben. Die Hebamme hatte die Täuflinge der betreffenden Familien zur Kirche gebracht und dem den Taufakt vollziehenden Geistlichen durch ein Versehen insofern nicht zutreffende Angaben gemacht, daß sie den Knaben als Mädchen und umgekehrt das letztere als Knaben bezeichnete. Auch von den Taufzeugen war der Irrtum nicht bemerkt worden, und erst als man zu Hause angekommen, der Mutter des Knaben „zum strammen Mädchen“ gratulierte, klärte sich die Sache auf. Selbstverständlich muß nun der Taufakt nochmals vor sich gehen.

**Stettin.** In Bredow wurden die Riebeschen Eheleute in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie die Ostsee-Ztg. mitteilt, ist dem ärztlichen Befunde nach die Frau ertränkt oder gewaltsam erstickt worden, während der Mann anscheinend durch Kohlenbrennvergiftung seinen Tod gefunden hat. Bei Riebe, der bereits vor Jahren in einem Zrennhause weilte, zeigten sich in letzter Zeit wiederholt Spuren von Geisteskrankheit.

**Stuttgart.** Ein 70-jähriger Bauersmann von Kohlstein fuhr vom Acker mit seinem Wagen nach Hause, an den er den Pflug gebunden hatte. Beim Ueberfahren der Eisenbahnlinie hing sich der Pflug aus und blieb auf dem Bahngelände liegen. Unterdessen kam ein Eisenbahnzug und ein Glück ist es zu nennen, daß der Lokomotivführer den auf dem Geleise liegenden Gegenstand sehen und den Zug zu rechter Zeit zum Stehen bringen konnte. Die in Aussicht stehende gerichtliche Verhandlung und Furcht vor Strafe verletzten den alten Mann in eine ungeheure Aufregung, die schließlich seinen Tod herbeiführte.

**Paris.** Die französischen Luftschiffer Godard und Surcouf teilen den Blättern mit, daß sie das Projekt Andrés aufnehmen wollen, den Nordpol per Luftballon zu erreichen. Die Expedition soll im Frühjahr 1898 stattfinden. Der Ballon, welchen die Forscher benutzen wollen, soll 10 000 Kubikmeter fassen und 60 Tage in der Luft bleiben können. Die Kosten der Expedition werden auf 250 000 Frank veranschlagt.

**Palermo.** Polizei und Militär-Abteilungen umzingelten in der Nähe von Cesala auf Sizilien eine Räuberbande und gesprangen dieselbe. Der Räuber Gallotti wurde getötet, dessen Bruder und der Brigant Cicero, auf deren Köpfe Preise gesetzt waren, wurden festgenommen.

**Vadua.** Dr. Negri, Professor der Geologie an der hiesigen Hochschule, starb am 12. d. von der Stadtmauer in die Tiefe, nachdem er eine starke Dosis Sublimat verschluckt hatte. Da er aber trotzdem noch nicht tot war, durchschnitt er sich mit einem Taschenmesser die Kehle. Die Ursache des furchtbaren Selbstmordes ist nicht bekannt. Prof. Negri hinterläßt eine zahlreiche Familie.

**Antwerpen.** Noch fortwährend laufen Nachrichten über Schiffsunfälle ein. Laut einer Meldung aus Gibraltar ist der Dampfer „Baldo“ gegenüber dem Kap Spartel gesunken. Die

Zahl der Berunglückten ist unbekannt. Drei Mann der Besatzung, die sich in ein Rettungsboot geflüchtet hatten, wurden von dem französischen Dampfer „Belle de Saint-Nazaire“ aufgenommen. Einem Telegramm aus Teneriffa zufolge mußte der Dampfer „Independencia“, von Cadix nach Montevideo, auf offener See von der Mannschaft verlassen werden. Letztere wurde gerettet. Das Schiff war mit Salz beladen. Die englische Golette „Belle Billie“, mit einer Ladung Kohlen von Cardiff kommend, ist laut einem Telegramm aus Porto gesunken. Die Besatzung ist gleichfalls gerettet.

**New York.** Ein aus Kiel hier eingetroffener Einwanderer namens Ludwig Schütt kam am Freitag in das Bureau des deutschen Generalkonsuls Felgel und richtete einen geladenen Revolver auf den Generalkonsul mit dem Verlangen, eine von seinen Verwandten aus Kiel angeklagt eingekaufte Selbstmorde auszuliefern zu erhalten. Es gelang, Schütt zu verhaften; er wurde in Untersuchung gebracht.

**Gerichtshalle.**

**Berlin.** Gegen das Urteil in dem Prozesse Ledert-v. Wärow und Genossen ist in letzter Stunde das Rechtsmittel der Revision eingelegt worden.

**Chemnitz.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte den am 19. Oktober 1889 in Herold geborenen, bisher unbefragten Feuerwerker Richard Friedrich Darnisch aus Altenhain wegen versuchten Mordmordes zu 12 Jahr Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust. Der Angeklagte hatte abends seine ihm seit sechzehn Jahren angetraute, rechtshafte Ehefrau in die hochgeschwollene Hahnpau gestürzt, um den mit neuem Familienzuwachs drohenden Sorgen zu entgehen. Die Frau wurde jedoch durch einen Zufall gerettet und hat außer einem kurzen Krankenlager keine ernstlichen Folgen vom dem Sturze gehabt.

**Leipzig.** Das Landgericht verurteilte unter Ausschluß der Öffentlichkeit den Schriftsteller Salomon und den Redakteur Edgar Steiger wegen in zwei Artikeln der in Hamburg erscheinenden „Neuen Welt“ enthaltener Gotteslästerungen zu 4 Monat und 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilten legten dagegen Berufung ein.

**München.** Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Irleber, der am 2. Juli den Studenten Molenblum in einem Pistolenschuß erschossen hatte, zu zwei Jahr Festung und Ertragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahr Festung beantragt.

**Bulgarische Liebesromantik.**

Eine Liebes- und Entführungsgeschichte macht in Sofia zur Zeit nicht geringes Aufsehen. Gymnasialprofessor K. war vor drei Jahren in einer angesehenen Sofioter Familie Hauslehrer. Er hatte die Bildung des 14-jährigen Mädchens zu verwirklichen. Seit jener Zeit entwickelte sich ein inniges Liebesverhältnis zwischen Lehrer und Schülerin, das an dem Widerstande der Eltern, die sich in Philippopol einen Ehemann auswählten, zu scheitern drohte. In seinem Herzenskammer wandte sich unlängst das Fräulein mit einer schriftlichen Eingabe an den Metropolit, die dem Vertrauen des Mädchens sofort gerecht wurde. Vor allem befragte man die Eltern um den Grund ihrer Weigerung. Dieser war dem Metropolit nicht richtig genug, um dem Glücke zweier Liebenden entgegenzutreten, und die Bewilligung zur Eheschließung wurde den kanonischen Satzungen gemäß erteilt. Dieser Bewilligung gegenüber war jedoch das Veto der von den Eltern angerufenen Administrationsbehörde zu besorgen. Vor einigen Tagen ließ sich daher das Fräulein von ihrem Geliebten in das nahe Gernankloster entführen und abends erfolgte dort die Trauung nach allen kirchlichen Regeln. Es war bereits dunkle Nacht, da pochte es an die Thore des Klosters. Es waren die Eltern, die von der Flucht ihres Kindes gehrt hatten und das Fräulein, wenn nötig, mit Gewalt heimholen wollten. Eine äußerst

bewegte Szene folgte nun. „Ich gehöre nicht mehr euch!“ rief die junge Frau, auf ihren Gatten verweisend. Die Mutter fiel in Ohnmacht. Die Eltern mußten ohne Fräulein heimfahren und später kehrten auch die Neuvormählten nach Sofia zurück. Es ist zu hoffen, daß nun die Eltern dem Glücke ihrer Tochter, das sich diese so energisch erkämpfte, ihren Segen nicht länger vorenthalten werden.

**Gemeinnütziges.**

**Fließwasser.** Um Fliese aus der Mische zu entfernen, die durch Weiben und Seifen nicht weichen wollen, benutze man folgendes wohlfleissel, selbstbereitetes Fließwasser. Man kauft in der Droguenhandlung für 5 Pfennig Potasche, 5 Pfennig Natrium, 5 Pfennig Chloralkali und schüttet, solches in 3 bis 4 Liter kochendes, am besten Regenwasser, zieht den Topf vom Feuer, läßt darin den Inhalt erkalten und legen und füllt dann die klare Flüssigkeit in Flaschen. Den Saft benutze man zum Scheuern, woson Holzzeug und Dielen besonders weich werden. Das Fließwasser ist mit einiger Vorsicht anzuwenden, damit die Mische nicht leidet. Man gieße etwas aus der Flasche in eine Untertasse oder Zeller, tauche die fleckige Stelle ein und lasse das Reinigungsmittel 1 Minute wirken, wonach dann noch tüchtig geredet und nachgehüllt werden muß.

**Das Dämpfigwerden des Mehles zu verhindern.** Man nimmt frische, nicht durch Wasser gelöste Holzbohlen und umwickelt eine Anzahl derselben mit Baumwollstoff, welchen man zunäht. Diese Kohlen, welche nun keinen Staub von sich geben können, stopft man in ein Baumwollensäckchen und legt es auf den Mehlbehälter. Auf diese Art wird nicht nur das Dämpfige, welches dem Mehl einen unangenehmen Geruch und Geschmack gibt, schon im Entstehen beseitigt, sondern es werden auch die verschiedenen zersetzenden Insekten ferngehalten.

**Gegen feuchte Wände.** Man nehme 16 Pfd. Steintohlenteer, 2 Pfd. Asphalt und 1 Pfd. weißen Örg. Die beiden letzteren Bestandteile werden zusammen geschmolzen, der Teer in einem anderen Gefäß kochend heiß gemacht, dann alle drei zusammengemischt. Die feuchte Wand wird vorher bis auf die blauen Steine abgetrocknet, jedoch immer einen Quadratfuß rund herum mehr, als die feuchte Stelle reicht; alsdann wird jene Masse kochend heiß aufgetragen. Darauf läßt man sie trocknen und die Wand aufs neue mit Kalkputz versehen. Dieses Mittel wurde in alten Kirchen angewendet, deren Wände von übergroßer Feuchtigkeit grün ausgeflogen waren, und nie hat letzteres sich mehr gezeigt.

**Suntes Allerlei.**

**Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft** ist die Gewohnheit, die Augenlider als auch die Augenbrauen und Schilfengegend täglich, am besten unmittelbar vor dem Schlafengehen, mit kaltem Wasser zu befeuchten. Es gibt in der That nichts, was die Nervenfaser des Auges mehr und dauernder stärkt und vor Blutüberfüllung desselben (der Hauptursache der meisten Augenübel) sicherer schützt, als dieses einfache und unschuldige Mittel. Man behiene sich dessen mehrmals des Tages, wenn das Auge vielleicht gerade schwächende Anstrengung zu bestehen hat.

**Eine köstliche Züßblüte bringt der Obenburger Generalanzeiger** in folgendem: „Doppels, 8. Dezember. Raum ist die obligatorische Fleischschau in unserer Gemeinde eingeführt, so werden den hiesigen Schlächtern, die den Markt in Neuheppens besuchen, Schwierigkeiten in den Weg gelegt, durch die bewiesen wird, daß die Zweifel, die in der letzten Gemeinderatsitzung in betreff der Deutung der Polizeiverordnung der königlichen Regierung in Kurdis vom September d. J., nach der frischen Fleisch, das nachweisbar innerhalb des Deutschen Reiches von einem antilichen Fleischbeschauer bereits untersucht und als buntmächtig befunden wurde, von einer abermaligen Untersuchung befreit ist, laut wurden, berechtigt waren.“

aus heute wohl nichts mehr zu sagen, Herr Graf. Bis auf weiteres — adieu! — Er küßte den Hut und schritt festen Ganges an dem andern vorüber der entgegengesetzten Seite der Straße zu.

Totenbleichen Angesichtes war Geierstein sich in die Weltwärts noch immer wartende Drofsche und fuhr nach seinem Hotel zurück.

„Baron Hayden!“ meldete der Zimmerkellner. „Ich lasse bitten, erwiderte Frau Ella Dolle mit freudig auffrahlendem Gesicht. Dann ging die Thür auf und der Benannte trat über die Schwelle.“

„O, mein Gott, Hellmut, wie siehst du aus, was ist geschehen?“

Auffallend blaß, eine düstere Falte über der Stirn, stredte der Baron seiner Verlobten beide Hände entgegen.

„Bitte, frage mich jetzt nicht, Ella. Lassen wir das bis — später. Ich bin so glücklich — so namenlos glücklich, dich endlich wieder zu haben und in deinen klaren Augen Ruhe und Trost für alles irdische Ungemach finden zu können.“ entgegnete der Baron in warmem, merklich bewegten Tone.

„Nein, nein, Hellmut, zuerst erleichtere dein Herz. Wir darfst du nichts verschweigen,“ dat die schöne Frau und schmeigte sich zärtlich an ihn. „Verächtlich würde ich mir vorkommen, wenn ich deine Sorgen nicht teilen, in Bedrängnissen die nicht zur Seite stehen wollte, Hellmut.“

„Natürlich, das weiß ich, Ella; aber hier ist

eine Sache, die — nun, die einen sonderbaren Zusammenhang hat! Kurz und gut, worüber ich jetzt unmöglich reden kann!“ kam es in abgerissenen Sätzen über Handels Lippen.

Sie bog den Kopf zurück und sah ihm ängstlich forschend in die Augen.

„O sag mir nur, betrifft diese Sache etwa mich oder gar Edelgard?“

„Nein, direkt nicht, nur jemand anderen. Aber bitte, frage mich nicht weiter, mein Herz. Ja, ich verlange es sogar als Liebesbeweis, daß du nicht mehr in mich bringst. Du sollst und du wirst darum erfahren, wenn es Zeit ist. Verspricht du mir das, Ella?“

Der eigentümliche, halb wehmütige, halb bittere Ton in Doydens Stimme machte Frau Ella stutzen, und zugleich flog ein fast blutartiges Aufleuchten über ihr schönes Gesicht, als ob irgend etwas, was bisher noch unverständlich vor ihr lag, sich plötzlich offenbart hätte.

„Alein sie liebte und verehrte Hayden viel zu sehr, um seinen Wünschen auch nur mit einer Silbe entgegen zu handeln. Auffallend bleich, aber ruhig und gefast entgegnete sie daher:“

„Gewiß, Hellmut, ich bin fest davon überzeugt, daß du mich deines Vertrauens für wert hält.“

Er küßte sie zärtlich und lenkte das Gespräch rasch auf einen andern Gegenstand, indem er ihr anständigte, daß seine Schwester und Tochter ihren Besuch nach diesen Sonntag erwarten.

gemacht und ergriff ein auf dem Toiletentisch liegendes, bereits geöffnetes Bilet. Man hatte es ihr zu früher Stunde, als sie noch zu Bett lag, überbracht.

Anfänglich war es ihr ganz unverständlich erschienen, nach Hayden's seltsamen Worten glaubte sie einen tieferen, beängstigenden Sinn daraus zu erraten.

In fliegendem Atem las sie das Schreiben nochmals.

„Verehrteste Tante Ella! Ich habe gestern, nachdem ich Dich vor dem Zirkusgebäude verließ, das Malheur gehabt, auf einen „Arweg“ zu geraten. Anscheinend führte er direkt ins Paradies, aber — o Graus, das Grausene aus diesem Traume war bitter! — Die ersten Menschen können nicht klüglicher ausgelesen haben, nachdem der Erzengel sie aus Eden's Garten trieb, als ich bei meiner Rückkehr ins Hotel!“

„Sei nachsichtig und verzehle mein Benehmen gegen Dich, die beste aller Tanten; es war mir aber ganz unmöglich, gestern noch zu Dir zu kommen. Ich kann Dir nur bekennen, teure Tante Ella: alles ist aus! Wehr darf ich nicht sagen.“

„Verzeihe und gedente in Güte Deines Neffen Raim.“

Hieberhaft erregt setzte sich Frau Ella den Hut auf und legte einen Radmantel um die Schultern. Dann schellte sie dem Kellner.

„Die Drofsche nach der Straße Nr. 12, aber sofort!“ befahl sie mit etwas hastiger Stimme und folgte dem Dienstreisenden auf dem Fuße.

Klopfenden Herzens kieg sie kurze Zeit später bei der Oberberggräfin Schulze die Treppe hinauf.

Es war ein prachtvoller Märztag, lachender Sonnenschein und lustiges Vogelgezwirger drang zu den geöffneten Fenstern in Frau Elisabeth's Salon; allein die beiden darin anwesenden Damen schienen dafür keinen Sinn zu haben.

Mit rotgeweineten Augen schaute Edelgard den blonden Kopf an der Tante's Schulter und wiederholte wohl schon zum zehnten Male das, woson ihr junges Herz zum Ueberfließen voll war.

„Ich bin nun einmal ein Unglückskind! Gerade mich hat das Schicksal zum Spielball unheiliger Launen ausertoren. Immer und immer muß es Geierstein sein, der in einer für mich beinahe demütigenden Weise meine Wege kreuzt!“

„O, warum auch gerade er, Tante Elisabeth!“

Die Ältere Dame schien gleichfalls ziemlich erregt, allein sie demütigte sich, ihren Seeligen nach Kräften zu trösten und zu beruhigen.

„Dergleichen, so ängstige dich doch nicht unnötig. Eine innere Stimme sagt mir, daß noch alles gut werden wird. So ein Mißverständnis muß sich ja auflären; denn du wirst doch nicht etwa glauben, es sei von Geierstein absichtlich inszeniert?“

„O nein, Tante, niemals!“ rief Edelgard mit kammendem Blute. „Er ist durch und durch Kavaller, voller Rücksichten und guter Formen. Aber das scheint Papa ja nicht zu glauben. Aber wird ihm darüber die Augen öffnen?“

„Stellst du dir das nicht das Rudi Redren thun!“ war die Oberberggräfin's schätterein.

(Schluß folgt.)

